

dem Imperialismus auch seine eigenen Interessen verteidigt. Die von Lenin wissenschaftlich nachgewiesene Tatsache anzuerkennen, daß der Imperialismus sterbender Kapitalismus ist — das steht in unüberbrückbarem Gegensatz zu den Klassenpositionen der führenden Vertreter der SPD. Was bleibt jenen Kräften da anderes übrig als zu verkünden, den Kapitalismus „wandeln“, „verbessern“ zu wollen?

Nun kann man zwar solche Beteuerungen in Zeitungen, Journalen, in Funk und Fernsehen verbreiten, die gesellschaftliche Wirklichkeit aber sieht anders aus. Den Kapitalismus bejahen, wie es jene rechten SPD-Führer tun, das heißt ja sagen zum Profitstreben, zur Monopolmacht, zur Herrschaft des staatsmonopolistischen Kapitalismus. Das schließt gleichermaßen imperialistische Ausbeutung, Unterdrückung, Demoralisie-

rung und all die anderen abstoßenden Züge dieser Ordnung ein; denn sie sind nicht hinwegzuretuschierende Attribute des Kapitalismus. Soweinig man einen Wolf zum Vegetarier erziehen kann, sowenig läßt sich der Kapitalismus „verbessern“. Da das Grundanliegen rechter sozialdemokratischer Führer darin besteht, die kapitalistischen Produktionsverhältnisse zu stützen oder, wie sie formulieren, die „Marktwirtschaft“ zu erhalten, erweisen sich all jene Beteuerungen in der Realität als bloßes Bemühen, die kapitalistische Fassade neu zu verputzen. Sie wollen die anwachsenden inneren Widersprüche des Imperialismus glätten. Sie möchten durch Zugeständnisse in unwesentlichen Fragen, durch einzelne Reformen im Monopolinteresse die sich zu spitzenden Klassengegensätze dämpfen. Das ist der Inhalt jener „Veränderungen“ sozialdemokratischer Art am Kapitalismus von heute.

piell auch in der Gegenwart die Stellung zum Eigentum an den Produktionsmitteln feststimmt heute wie damals die grundsätzliche Klassensituation in der kapitalistischen Produktionsweise. Auch The sen sozialdemokratischer Ideologen können nicht die Tatsache aus der Welt schaffen daß der Kapitalismus deshalb von einem tiefen Klassenantagonismus gekennzeichnet ist weil die Arbeiterklasse an Nichteigentümer von Produktionsmitteln heute vor allern von der Monopolbourgeoisie als Beherrscherin der wichtigsten gesellschaftlichen Produktivkräfte ausgebeutet, unterdrückt, entrechtet wird.

Wie viele Interessenvertreter der Monopolbourgeoisie erlitten bereits Schiffbruch bei dem Versuch, im Kapitalismus den Klassenkampf zu „überwinden“. Das kann gar nicht anders sein, denn die tiefen Klassenwidersprüche im Kapitalismus ergeben sich objektiv aus den kapitalistischen Eigentumsverhältnissen. DÜ rechte sozialdemokratische Führer dieses kapitalistische Eigentum an Produktionsmitteln mit allen Kräften zu erhalten trachten, konservieren sie damit zugleich gesetzmäßig die kapitalistischen Produktionsverhältnisse, die tiefen Klassenantagonismen dieses Systems.

Zwar sind heute in Monopolunternehmen Eigentum an Produktionsmitteln und Verfügungsgewalt darüber getrennt. Die Tatsache, daß die monopolistischen Eigentümer heute selbst keine Funktion mehr im Produktionsprozeß ausüben, ist Ausdruck dafür, daß sie historisch überflüssig sind, ist Symptom der tiefen Fäulnis des Imperialismus. Das ändert allerdings nichts daran, daß die Eigentümer der großen Aktienpakete nach

Verteidiger des kapitalistischen Eigentums an Produktionsmitteln

Für jene sozialdemokratischen Verteidiger des Imperialismus von heute ist folgerichtig, daß sie vor allem das Eigentum der Monopolbourgeoisie an Produktionsmitteln bejahen. Das wurde im Godesberger Programm dieser Partei formuliert, das haben ihre Repräsentanten immer wieder verkündet. Sie haben betont, daß für sie die „Bejahung des Eigentums und seines Schützes keine taktische, sondern eine grundsätzliche Position“ ist, daß sie sich „die Schelle der Eigentumsfeindlichkeit nicht umhängen lassen“. Allerdings, so wie sie generell ihre Funktion als Vertreter des Imperialismus nicht offen betreiben können, mit Streben nach angeblicher

„Wandlung“ verhüllen, ebenso müssen sie auch bei der Verteidigung des Monopoleigentums an Produktionsmitteln zu Winkelzügen Zuflucht nehmen. Vor allem versuchen sie, die Bedeutung der Eigentumsfrage zu leugnen. Sie behaupten, die Eigentumsfrage sei keine Klassenfrage, sondern eine Frage „klassenneutraler Zweckmäßigkeit“. Deshalb ihre These, nicht das Eigentum an Produktionsmitteln, sondern die Verfügungsgewalt darüber sei das Entscheidende. Marx und Engels haben bereits vor rund 125 Jahren im Kommunistischen Manifest wissenschaftlich nachgewiesen, daß „die Eigentumsfrage ... die Grundfrage der Bewegung“⁽²⁾ ist. Das gilt prinzi-